

Danziger Volksstimme

Einzelnummer 30 Pf.

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Druckpreis: In Danzig bei jeder Zustellung ins Haus monatlich 2. — 2 Mk., vierteljährlich 15. — 2 Mk., halbjährlich 30. — 2 Mk., jährlich 60. — 2 Mk. — Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Abonnement: Die 8-spaltige Seite 1,50 Mk., von anderen 2. — 2 Mk. — Einzelnummern 30 Pf. — Druckpreis: In Danzig bei jeder Zustellung ins Haus monatlich 2. — 2 Mk., vierteljährlich 15. — 2 Mk., halbjährlich 30. — 2 Mk., jährlich 60. — 2 Mk. — Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 111

Sonnabend, den 14. Mai 1921

12. Jahrgang

Scharfe englische Abfrage an Polen.

Lloyd George lehnt die polnischen Ansprüche auf Oberschlesien ab.

London, 13. Mai. Zu Beginn seiner Rede im Unterhause sagte Lloyd George u. a.: Polen habe geschichtlich kein Recht auf Oberschlesien. Der einzige Anspruch, den es auf ganz Oberschlesien oder einen Teil desselben haben könnte, war, daß sich dort eine überwältigende polnische Bevölkerung befand, die kürzlich dorthin kam. Auf der Londoner Konferenz sollten die Alliierten über Oberschlesien beraten. Unglücklicherweise traf der Bericht der Kommissare nicht rechtzeitig genug ein. Ohne die Beratung oder die Erörterung zwischen den Regierungen abzuwarten, brach der polnische Auffstand aus, mit dem Zwecke, die Alliierten vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Dieses war eine vollkommen herausfordernde Verletzung des Versailler Vertrages. Die Alliierten mußten darauf bestehen, daß der Friedensvertrag respektiert werde. Die Behauptung, daß solche Truppen, wie sie Deutschland hat, zur Teilnahme an der Wiederherstellung der Ordnung nicht zugelassen werden dürfen, sei unfair (Beifall); fair play sei es, wofür England eintrete, und er hoffe, daß England dafür bis zum Ende eintreten werde. Lloyd George fuhr sodann fort: Daß den Polen gestattet sein soll, Oberschlesien wahrzunehmen, und daß es Deutschland nicht gestattet sein soll, sich in einer Provinz zu verteidigen, die ihm 200 Jahre gehört hat, und die 600 Jahre lang nicht polnisch war, wäre unweit der Ehre jedes Landes. Lloyd George ist völlig gewiß, daß die Haltung der Alliierten nicht verärgert sein werde. Im Namen der Regierung wünsche er zu sagen, daß sie ein fait accompli (vollendete Tatsache, D. Red.) nicht anerkennen könne (Beifall). Wenn der Frieden gestört werde, so vermöge er nicht vorzusehen, was mit Europa geschehen werde. Wenn der Welt das Vertrauen nicht wiedergegeben werde, könnten daraus die furchtbarsten Folgen erwachsen. Es sei von größter Wichtigkeit, ohne Rücksicht auf Abneigung und Vorliebe anzuerkennen, daß Gerechtigkeit mit Zuneigung oder Abneigung nichts zu tun habe. England müsse in Übereinstimmung mit dem Vertrage entscheiden, den es selbst unterzeichnet habe. Der Friedensvertrag sei die Urkunde der Freiheit Polens, die auf ihm beruhe. Das letzte Land in Europa, das ein Recht habe, sich über den Friedensvertrag zu beschweren, sei Polen, denn Polen habe den Vertrag von Versailles nicht gewinnen helfen. Eine Hälfte Polens sei auf Seiten der Alliierten gewesen, die andere habe gegen sie gestanden. Wenn die Alliierten von den Polen, die auf ihrer Seite kämpften, abhängig gewesen wären, so würde Polen heute entweder eine deutsche oder österreichische Provinz sein, Polen müsse vor allen Ländern jedes Kommando des Vertrages achten. Jetzt, da Deutschland durch das Vorgehen der Alliierten entwirrt und hilflos sei, sage Polen, es wolle für Oberschlesien sogar gegen den Vertrag kämpfen. Die polnische Regierung habe die Verantwortung für die Vorgänge in Oberschlesien abgelehnt, und er sei genötigt gewesen, diese Erklärung als Ausdruck ihrer wahren Meinung anzusehen; die Tatsache, daß Waffen von Polen her eingeführt wurden, daß Offiziere die Grenze überschritten, mache es sehr schwer, sich den Gefühlen zu verschließen, daß die Ablehnung der Verantwortung nicht anders denn als Bruch im Wortsinn zu deuten sei. Das höchste Interesse der Alliierten gehe dahin, den Vertrag von Versailles innezuhalten. Gegenwärtig hätten sie die Übermacht auf ihrer Seite und Deutschland habe sich unterworfen. Lloyd George fuhrte weiter aus, es sei ein Fehler in der Rechnung, wenn Deutschland sagen dürfte: ihr verlangt unsere Ehre und unsere Verpflichtung, was habt ihr mit der euren gemacht; als es gegen uns ging um Wiederaufbau oder Abrüstung, da habt ihr auf der Blockadebrohung bestanden und habt andere Maßnahmen ergriffen, denn ihr wolltet uns zwingen, und den Vertrag von Versailles durchführen; was habt ihr denn getan, als Polen euch in Oberschlesien herausforderte? Lloyd George erklärte feierlich: Für England und die Alliierten handele es sich darum, zu zeigen, daß sie am Vertrage festhielten, möge er für sie oder gegen sie sprechen.

London, 13. Mai. Lloyd George schloß seine Unterhausrede mit der Erklärung: Man müsse unparteiisch urteilen mit strengem Sinn für Gerechtigkeit, sei es für oder gegen die Deutschen. Es gebe zwei Wege, um die Lage zu behandeln. Der eine sei, daß die alliierten Truppen für die Wiederherstellung der Ordnung sorgten. Es sei eigentlich nicht seine Sache, ein militärisches Urteil abzugeben. Wir waren gewarnt, fuhr der Premierminister fort, unsere Truppen zu

rückzuführen. Deshalb sind die Alliierten berechtigt zu sagen: Es ist nicht eure Sache, darauf zu bestehen, daß das Geben unserer Soldaten aufs Spiel gesetzt werde. Daher besteht er nicht auf diesem Argument, aber er sei berechtigt, auf dem Alternativvorschlag zu bestehen: Entweder sollten die Alliierten darauf bestehen, daß der Vertrag geachtet wird, oder sie sollten den Deutschen gestatten, dafür zu sorgen: Nicht nur Deutschland entwaffnen, sondern auch sagen, seinen Truppen solle es nicht erlaubt sein, an der Wiederherstellung der Ordnung teilzunehmen in einem Gebiet, welches bis zur Fällung der Entscheidung seine eigene Provinz ist, wäre nicht fair. Lloyd George fuhr fort: Er wolle es, die Aufmerksamkeit auf eine Tatsache zu richten, die es notwendig mache, daß wir uns alle bei der Regelung der Frage an den Vertrag halten. Rußland sei wohl jetzt eine niedergeworfene Macht, die sich erschöpft in der Hand eines, wie er glaube, hoffnungslosen Despotismus befinde. Aber es sei ein großes Land, das über unerschöpfliche Hilfsmittel verfüge, und das von einer tapferen Masse bevölkert sei wie es in den ersten Tagen des Krieges gezeigt habe. Das Land werde nicht ewig so bleiben, wie es augenblicklich ist, sondern es werde eine Tages ein mächtiges, überragendes Land sein, und sein Wort werde in Zukunft in Europa und in der Welt Geltung haben. Er bitte diejenigen, welche sich dem Friedensvertrag von Versailles anschließen wollten, wenn er ihnen erlaubt, an diese Tatsache und an andere Möglichkeiten in Betrachtung zu denken. In aller Eile, mit dem einzigen Wunsch, den Frieden in Europa wieder herzustellen, und in dem Bewußtsein, daß es nur durch die Zusammenarbeit der Alliierten geschehen könne, appelliert er an alle Beteiligten, nur das zu tun, was recht und billig sei und jede Vorurteilshandlung aufzugeben.

London, 13. Mai. Im Unterhause forderte Lord Samuel Hoare, daß ein Druck auf die polnische Regierung ausgeübt werde, um die polnischen Freibeuter zu zwingen, Oberschlesien zu räumen. Kennwort: erklärte, daß es besser sei, ganz Oberschlesien würde an Deutschland gegeben.

Zusammenbruch der Insurgentenarmee?

Berlin, 14. Mai. Blättermeldungen aus Katowitz zufolge nehmen die Verpflegungsunterkulturen bei der polnischen Insurgentenarmee immer größeren Umfang an. Laut „Berliner Volksanzeiger“ habe ein polnischer Führer in Katowitz erklärt, daß man in wenigen Tagen mit dem Zusammenbruch der Insurgentenarmee rechnen müsse. Einer weiteren Meldung des Blattes zufolge ist ein polnischer Geheimbefehl in deutsche Hände gefallen, der sich auf die Kämpfe um Kattowitz bezieht. Nach dem Befehl verloren dort die Polen allein an Toten 175 Mann.

Kommunistische Helfershelfer der polnischen Insurgenten.

Berlin, 13. Mai. Das Reichswehrministerium teilt mit: Die in der „Roten Fahne“ Nr. 113 vom 13. Mai morgens unter der Überschrift „Reichswehrmilitär gegen Oberschlesien“ veröffentlichten sechs angeblichen Befehle des Reichswehrministers sind vom ersten bis zum letzten Worte gefälscht, die an sie geknüpften Folgerungen demzufolge unwahr. — Das Reichswehrministerium wird gegen die „Rote Fahne“ wegen Hochverrats vorgehen.

Berlin, 13. Mai. Das Reichswehrministerium teilt mit: Die angeblichen Befehle des Reichswehrministeriums in der „Roten Fahne“ vom 13. Mai morgens haben eine rasche und eigenartige Aufklärung erfahren. Die der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts mittelst der Buchhalter Bogdanowski, ein polnischer Agent, gegen ein Verfahren wegen Landesverrat schwach gestützt, die und andere Befehle selbst hergestellt, photographiert und die Photographien dieser Fälschungen als echte Befehle der polnischen Regierung übermittelt zu haben. Die Photographien befinden sich bei den Gerichtsakten.

Streik im Stettiner Hafen.

Berlin, 14. Mai. Der „Berliner Volksanzeiger“ meldet aus Stettin, daß die in der Binnen-Schifffahrt beschäftigten Schiffsmannschaften heute wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten sind. Der Verkehr im Hafen ruht fast vollständig. Auch im Baugewerbe dauert der Streikbewegung an. Einigungsverhandlungen hatten kein Ergebnis.

Die der „Berliner Volksanzeiger“ als Wilhelmshaven meldet, streikten 400 Arbeiter, die bei dem Reichsvermögensamt tätig sind, wegen Lohnkürzungen.

Ein Sieg Englands.

Die Annahme des Ententeultimatums ist ein großes politisches Ereignis, das aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet zu werden verdient. Ueber seine innerpolitische Bedeutung ist schon viel gesagt worden und wird noch manches zu sagen sein. In außen politischer Beziehung ergibt sich seine unmittelbare Bedeutung von selbst; es war die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden, die im Sinne des Friedens gefallen ist; es war die Rettung Deutschlands vor der unmittelbar drohenden Zerschlagung und Versklavung. Die Deutschnationalen schreien freudig, daß diese Rettung durch die ungeheuerliche Belastung der deutschen Volkswirtschaft ertauft sei. Als ob diese Belastung zuvor noch nicht bestanden hätte, als ob Deutschland nicht gerade durch die deutschnationalen Politik einen Weltkrieg verloren hätte, als ob es seinen Frieden von Versailles gäbe!

Die außenpolitische Bedeutung der Annahme des Ultimatums ist mit diesen ersten Feststellungen nicht erschöpft. Die Annahme des Ultimatums, die für Deutschland nur eine Bestätigung seiner Niederlage war, war für England ein Sieg über Frankreich. Und zwar ein sehr später und sehr notwendiger Sieg, wenn England nicht durch die Fehler Lloyd Georges seinen eigenen weltpolitischen Willen verlieren und einfach zum Landstreckt Frankreichs werden sollte.

Der französische Imperialismus will die Befehung des Ruhrreviers. Darum war England bemüht, das Ultimatum an Deutschland so zu gestalten, daß seine Annahme von vornherein ganz ausgeschlossen war. In diesem Falle hätte nicht nur die Befehung erfolgen müssen, sondern Frankreich wäre auch verurteilt gewesen, sich zurückzuziehen. Die letzten Absichten Englands, die Hilfe Englands und der kleineren Alliierten in Anspruch zu nehmen, lehnte Deutschland ab, so war England abermals auf lange Zeit, vielleicht auf viele Jahre, in die Befehung Frankreichs gezwungen und mußte zusehen, wie Frankreich neben seiner militärischen und politischen auch seine wirtschaftliche Vorherrschaft auf dem europäischen Kontinent ermittelte.

Die englische Politik war nun stets darauf gerichtet, eine solche Vorherrschaft nicht eintreten zu lassen. Wenn man England wegen seiner Politik des Gleichgewichts der Mächte schon oft angegriffen hat, so muß man auf der einen Seite zugeben, daß die Politik viel Unfrieden in den europäischen Kontinent gebracht hat, aber auch auf der anderen Seite, daß sie eine Lebensnotwendigkeit für England ist. So wie nur die Seeherrschaft England seine eigene Freiheit auf dem Meere verbürgt, ohne die es als Inselreich dem Tode geweiht ist, so verbürgt die Politik des Gleichgewichts der Mächte England seine Bewegungsfreiheit auf dem festen Lande. Wenn in Europa nur eine Macht herrscht, dann hängt es von dieser Macht ab, ob Englands Schiffe an den Küsten des Kontinents landen dürfen, ob englische Waren auf dem Kontinent verkauft werden können. England hat die Kontinentalperre nicht vergessen und darf sie nicht vergessen.

Lehnte Deutschland das Ultimatum ab, so hätte Frankreich damit sein Ziel vollständig erreicht, und England war auf dem Kontinent nur solange gebunden, als es in solchem Gehorsam hinter den französischen Militaristen einhermarschierte. In Erkenntnis dieser Gefahr, nicht aus blinder Liebe zu Deutschland und auch nicht aus Gerechtigkeitsempfinden — obwohl man diesen moralischen Faktor niemals unterschätzen soll — ist in England während der Londoner Verhandlungen eine Bewegung entstanden, die alles daran setzte, die Vollendung des französischen Planes zu verhindern; und es waren Kreise der Finanz und des Handels, die ihre Führung übernahmen. Darum hat Frankreich in den Londoner Verhandlungen auch nicht durchgesehen, was es wollte; es hat nicht eine solche Belastung des Ultimatums mit unmöglichen und unsinnigen Forderungen erreicht, wie es beabsichtigte, sondern es hatte sich mit einem Kompromiß begnügen müssen. In einigen Zügen dieses Kompromisses tritt die Absicht hervor, Deutschland die Erfüllung des Ultimatums wenigstens für die erste Zeit zu erleichtern, so in dem Verzicht auf die Forderung, das Gold der Reichsbank nach Paris zu überführen, und seine Ersetzung durch das Verlangen, eine Milliarde zunächst bezahlt zu bekommen, eben die Milliarde, die Deutschland in seinem Vorschlag an Amerika selber angeboten hatte. Dies geschah, um es immer wieder zu betonen, nicht aus Freundlichkeit für Deutschland, aber aus Sorge vor einem übermäßigen Emporschnellen der Macht Frankreichs.

Nachdem das Ultimatum ergangen war, beteten alle französischen Imperialisten täglich auf den Knien, daß Deutschland es ablehnen möchte; die Engländer beteten aber ebenso, daß Deutschland es annehmen möge. Jetzt werden

he erleichtert ausfallen, daß die Sperrung erfolgt ist, denn durch sie wird das Schicksal geknüpft, das England an das Schiff der französischen Wapenpolitik festsetzt. England hat damit seine Handlungsfreiheit wiedergewonnen.

Daß England diese Handlungsfreiheit zugunsten Deutschlands benutzen würde, ist nicht zu erwarten, natürlich wird es sie zu seinem eigenen Vorteil benutzen. Aber der Kampf, der um das Ultimatum und seine Annahme oder Ablehnung geführt wurde, zeigt das Aufschwimmen der Erkenntnis Englands, daß Frankreichs Vorteil nicht immer Englands Vorteil und Deutschlands Unglück nicht immer Englands Glück ist.

Die deutschen Befürworter der Ablehnung haben für Frankreich, die Befürworter der Annahme für England gekämpft. Sie haben es jeweils wohl, ohne es zu wollen und zu wissen, obwohl die Befürworter der Ablehnung sich sagen konnten, daß sie damit das Spiel des imperialistischen Frankreichs spielen. Die Befürworter der Annahme haben den vollen Sieg des imperialistischen Frankreichs verhindert und Deutschland vor einer unmittelbaren Katastrophe gerettet. Daß sie zugleich auch England halfen, seine wirtschaftliche Handlungsfreiheit wiedergewonnen, braucht ihnen zum mindesten nicht leid zu tun.

Internationale Gewerkschaftskonferenz.

Vor einigen Tagen richtete der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes an den Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam ein Telegramm, das gegen die unerhörten Kontributionen, mit denen die Entente Deutschland und sein Wirtschaftsleben belastet, Protest einlegt und den Internationalen Gewerkschaftsbund auffordert, auch die Gewerkschaften der Ententeänder gegen die furchtbare Ausbeutung Deutschlands mobil zu machen.

Wie die Berliner Nachrichten-Zentrale aus Amsterdam erfährt, hat sich der Internationale Gewerkschaftsbund schon seit längerer Zeit mit der Behandlung beschäftigt, die Deutschland durch die Alliierten erfährt. Für die nächste Zeit ist eine internationale Gewerkschaftskonferenz einberufen, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Konferenz auch von den Gewerkschaften der Ententeänder vollständig besetzt werden wird. Auf die Stellungnahme der französischen und englischen Arbeitervertreter zu dem Vorgehen ihrer Länder darf man gespannt sein.

Krafft über die Weltlage und die Handelsbeziehungen.

D. C. Die „Krasnaja Goleto“ veröffentlicht eine Unterredung mit Krafft, in der er die mihige Lage Europas und Amerikas durch die Störung der Wirtschaftsbeziehungen und die Valutatschwankungen erklärt. Krafft sucht zu beweisen, daß ein Ausweg aus der Krise im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung unmöglich sei. Mit dem Erfolg der Arbeit der Sowjetdelegation in London ist Krafft zufrieden. Das Verhalten der Engländer wird von ihm als korrekt bezeichnet, mit Ausnahme der Finanzkreise, die infolge der Nationalisierung der Volkswirtschaft in Sowjetland Vermögensverluste erlitten haben. „Wir haben“, so erklärte Krafft u. a., in England mit Armstrong einen Vertrag über die Reparatur von 1500 Lokomotiven abgeschlossen, die innerhalb 5 Jahren abgeliefert werden sollen. Vorläufig kaufen wir in England Fertigwaren, darunter 180 000 Hah Heringe, wobei die Bezahlung auf 4 Jahre gestundet wurde gegen Wechsel des Allrussischen Genossenschaftsverbandes. Es ist für uns aber vorteilhafter, Reparaturen in Deutschland zu machen, wo wir

80 000 Tonnen Eisenbahnmaterial zum Preise von 44 Dollar die Tonne in Auftrag gegeben haben, während England 60 Dollar verlangte.“ Krafft schließt mit den Worten, daß eine Wende der Anerkennung Sowjetlands durch den Weltkapitalismus begonnen habe.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen.

D. C. Die vom Völkerbundrats angeregten polnisch-litauischen Verhandlungen haben in Brüssel am 6. Mai unter dem Vorsitz von Symons und unter Beteiligung des Sekretärs des Völkerbundrats Drummond begonnen. Ein kurzes Communiqué der Konferenz besagt, daß eine Verständigung zwischen den beiden Staaten in bezug auf Vereinheitlichung der auswärtigen Politik, der Landesverteidigung und der Wirtschaftspolitik die Unabhängigkeit und Souveränität beider Länder zur Voraussetzung haben müsse. Demnach scheint der in letzter Zeit besonders von französischer Seite unterstützte Plan, den polnisch-litauischen Streit durch Schaffung einer Föderation der beiden Staaten zu lösen, infolge des litauischen Widerstandes aufgegeben zu sein. Die polnisch-litauische Frage steht auch als erster Punkt auf der Tagesordnung für die Tagung des Völkerbundrates, die auf den 18. Mai in Brüssel angesetzt ist. Die Wahl des Generals Żeligowski zum polnischen Vertreter bei dieser Gelegenheit wird als ein durchaus ungünstiges Vorzeichen für die vermittelnden Bestrebungen des Völkerbundrates bewertet.

Die polnische Regierung läßt amtlich in der Presse verbreiten, daß das Abkommen für Korant, der für den Posten eines Warschauer Sowjetgesandten ausgerufen war, keineswegs beschlossene Sache sei. Zum polnischen Gesandten in Moskau ist Darowski in Aussicht genommen, der als Wirtschaftsexperte während der Rigaer Friedensverhandlungen fungierte. Von Serpietse kommt als Chef der gemischten Rechnungsabgleichungskommission Obolenski nach Warschau, während polnisch-seits Wladislaw Grabski zum Vorsitzenden ausgerufen ist.

Die Schwierigkeiten der polnisch-litauischen Verhandlungen.

D. C. Die polnisch-litauischen Verhandlungen in Brüssel dauern streng vertraulich an. Polnische Blätter müssen zu melden, daß die litauische Delegation, mit Berufung auf den zwischen Litauen und Sowjetrußland abgeschlossenen Vertrag, das Wilnagebiet und die Stadt Wilna für Litauen beansprucht. Die polnische Delegation erklärte diese Ansprüche Litauens für indiskutabel. Der Abbruch der Verhandlungen wurde durch die Vermittlung von Symons verhindert, der vorschlug, die Gebietsfragen zurückzustellen und sich vorläufig wirtschaftlichen, politischen und militärischen Fragen zuzuwenden. Darauf wurde polnischseits eine Sallunion vorgeschlagen, mit besonderen Klauseln, die die wirtschaftliche Unabhängigkeit Litauens sichern sollten. Auch diese polnischen Vorschläge wurden von den Litauern mit größter Zurückhaltung aufgenommen. Auf die Tendenz der polnischen Vorschläge läßt sich aus der Bemerkung der „Krasnospolita“ schließen, daß die Litauer „wenig Interesse gezeigt hätten, sich von der wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland zu befreien.“

Die Diktatur Korantys.

D. C. Innerhalb des Gebietes jenseits der Demarkationslinie hat Korant, der sich als „Regierungschef“ und „Diktator des oberlitauischen Aufstandes“ bezeichnet, Wahlen neuer Gemeinderäte und Kreisräte angeordnet; diese neuen Räte müssen Korant unbedingt unterstellt sein. Im übrigen bereitet Korant die Kampfstellungen der Aufständischen. Er war kürzlich in Sosnowice, wo er sehr ge-

feiert wurde. Trotz der Grenzsperrung begab sich ein Demonstrationszug aus 30 000 oberlitauischen Polen gleichfalls nach Sosnowice. Nach einer Meldung der „Krasnospolita“ aus Beuthen wird dort in Flugblättern zu Massenversammlungen aufgerufen. Diese Versammlungen werden aufgerufen, Resolutionen zu fassen, wonach die Wapenführung der Interalliierten Kommission in Oberlitauen als Verstoß zu betrachten sei und fortan von der Bevölkerung nur insoweit gebührt werden könne, als sie die „Befreiung Oberlitauens von Deutschland“ nicht hindere. Ferner sei die Uebergabe der Post und der Eisenbahnen an Polen und die Bewaffnung der gesamten polnischen Bevölkerung des Aufstandesgebiets sofort zu verlangen. Die polnische Presse läßt sich aus den Kreisen der Aufstandsleitung melden, daß die endgültige Aktion der Aufständischen in den nächsten Tagen bevorstehe. — Auf der Eröffnungssitzung des Sejm verteidigte Ministerpräsident Witos den Standpunkt der Regierung in bezug auf Wahrung einer offiziellen Neutralität. Witos trat lebhaft für die Sache der Aufständischen ein. Die weitere Erörterung über Oberlitauen wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit in die Sejmkommission für Auswärtiges verlegt.

Beunruhigung in Polen.

D. C. Noch vor dem Bekanntwerden der Protestnote der Entente begann sich in der Warschauer Presse eine Beunruhigung über die Lage in Oberlitauen deutlich bemerkbar zu machen. Der gutinformierte „Kurier Poranny“ erklärte in bezug auf die Verhandlungen zwischen Le Rond und Korant, es sei fraglich, ob dieselben zu einer Verständigung auf Grund der erwünschten und der polnischen Regierung bekannten Bedingungen führen würden. Es sei zu befürchten, daß eine unerwartete Wendung eintreten könne. Die „Krasnospolita“ behauptet, daß von Seiten der Tschechoslowakei eine Besetzung des strittigen oberlitauischen Gebietes durch tschechische Truppen angestrebt werde, und die Presse erklärt eine solche Besetzung sowie überhaupt jede provisorische Lösung der Frage für ebenso unannehmbar, wie die Schaffung eines unabhängigen Oberlitauens. Mit Besorgnis wird festgestellt, daß der Streik in Oberlitauen fort-dauert. Der „Kurier Poranny“ schildert die Lage der Aufständischen als sehr schwierig, wegen Mangel an Waffen und Munition, und berichtet über einen in den Kreisen der Aufstandsleitung aufgetauchten Plan, oberlitauische Kohle und die den Deutschen in großer Menge abgenommenen Lokomotiven in Ungarn und in der Tschechoslowakei gegen Waffen und Munition einzutauschen. — Nach polnischen Blättermeldungen wurde Korant auf einer Inspektionsreise durch das von den Aufständischen besetzte Gebiet von den Posten der Aufständischen, die um Beuthen aufgestellt sind, beschossen, da der Chauffeur die Haltezeichen nicht beachtet hatte. Korant blieb unverletzt.

Die russische Handelsflotte.

D. C. Die Moskauer „Pravda“ berichtet über die Absicht der Sowjetregierung, die Reparatur der Schiffe der russischen Handelsflotte ausländischen Werften zu übertragen, da sie von den russischen, wegen Mangel an Materialien und Arbeitskräften, nicht in dem erforderlichen Umfang ausgeführt werden könne. Von den in allen Häfen vorhandenen 1058 Dampfern und 946 Segelschiffen könnten bestenfalls bis zum 1. Juni d. Js. 556 bzw. 386 betriebsfähig gemacht werden. Wegen des schadhaften Zustandes der Schiffe kämen nur Ostseewerften für die Reparatur in Frage, vor allem Kopenhagen und Kiel, ferner Reval, Riga und Libau. Für die Dampfer im Schwarzen Meere müßten außerdem im Ausland Kessel bestellt werden.

Die Gemeinwirtschaft.

Von Dr. Alfred Striemer, Berlin.

Wir haben zu beachten, daß die „Gemeinwirtschaft“ praktisch ins Leben getreten ist und über sie auf Grund eines bedeutenden Tatsachenmaterials doch schon Urteile abgegeben werden können. Wir haben die Gemeinwirtschaft in den

- 1) verstaatlichten und kommunalisierten Betrieben,
- 2) in verstaatlichten und kommunalisierten Betrieben, die in der Rechtsform privatwirtschaftlicher Unternehmungen als Kapitalgesellschaften betrieben werden,
- 3) in den gemischt-wirtschaftlichen Betrieben, in denen die Interessen der Allgemeinheit durch das Verhältnis der Anteile gesichert sind,
- 4) in genossenschaftlichen Betrieben, die unter öffentlicher Kontrolle stehen.

Wir dürfen ferner die folgende Tatsache nicht aus den Augen verlieren. Es gibt zwei Gattungen von Menschen:

- a) Einzelpersonen,
- b) Mehrpersonen.

Es gibt einen sehr großen Teil von Volksgenossen, deren innere Veranlagung so ist, daß sie sich glücklich fühlen und die größte Arbeitsfreudigkeit zeigen, wenn sie ihren Wagen allein ziehen, sich ihren Weg selbst suchen, wie er ihnen als der bestgeeignete erscheint, und keinen Ratgeber haben, der sie mit der Peine führt. Der andere Teil der Volksgenossen fühlt sich glücklich und zufrieden und leistet fröhlich seine Arbeit, wenn ihm die Verantwortung und das verantwortliche Denken abgenommen wird, sie spannen sich willig vor jeden Wagen mit ein und folgen dem Fügeln des Rutschers, der den besten Weg für sein Gefährt auszusuchen hat. Diese Teilung der Menschen wird ewig bestehen bleiben.

Nichts heißt der Mensch aber mehr als die Umformung, und mit steigender Kultur wächst das Bedürfnis, in Lebensverhältnisse zu kommen, die der Eigenart des Menschen so weit als möglich entsprechen. Hieraus

erklärt sich auch die tiefe Abneigung von Millionen Arbeitern gegen den Großbetrieb, gegen die bis zur äußersten Grenze getriebene Arbeitsteilung, die den einzelnen Menschen völlig in einer Nummer macht. Millionen Menschen ist das Abhängigkeitsverhältnis, die Unterordnung unter „Vorgesetzte“, die Unfreiheit des Willens und Willens etwas geradezu Untragliches. Die Abhängigkeit wird immerhin erträglich, wenn wenigstens das persönliche Verhältnis zum Vorgesetzten ein freundschaftliches ist, sich auf gegenseitigen Respekt gründet. Häufig tritt die Form des Betriebes völlig in den Hintergrund und bestimmt sich die Arbeitsfreude und Zufriedenheit überwiegend nach dem Verhältnis zu den Arbeitskollegen und den Vorgesetzten, gleichgültig, ob es sich um einen kapitalistischen oder sozialistischen Betrieb handelt.

Und dann wollen wir noch eine Tatsache nicht übersehen, nämlich die, daß die Menschen nicht damit zufrieden sind, daß ungleiche Leistungen gleich bezahlt werden, sondern daß es dem Gerechtigkeitsgefühl und auch den Interessen der Gesamtheit dient, wenn gleichwertige Leistungen gleich bezahlt werden.

Wir erblicken im Sozialismus den Weg und das Mittel, um die Volksgemeinschaft vorwärts und aufwärts zu einer höheren, höherem, gerechteren gesellschaftlichen Ordnung zu entwickeln. Dieses hohe Ziel, diese edelste und schärfste Aufgabe für den menschlichen Geist wird aber nur gelöst werden können, wenn sich diese sozialistische Gesellschaft so aufbaut, daß jeder zu seinem Recht, zu seinem Glück gelangt und für seine Persönlichkeit Freiheit erlangen kann. Der Sozialismus soll uns Raum und Freiheit für jede Individualität sichern, der Zukunftsstaat darf niemals ein Zuchtstaat werden. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir uns aber dahin verständigen, daß die schwere Hand des gesellschaftlichen Ordners nur dort eingreifen darf, wo der einzelne dem Nachbarn oder der Gesamtheit schadet, wo eine Ausbeutung, eine Erpressung erfolgt. Der Sozialismus muß ein Kampf von Ordnungselementen werden, die den Mißbrauch des Eigen-

mußes verhindern. Diese Selbststeuerung des gesellschaftlichen sozialisierten Wirtschaftens und Lebens muß in höchst entwickelten Formen die Selbstverwaltung werden, deren Aufgabe es sein muß, den gerechten und richtigen Anteil festzustellen, den jeder Volksgenosse mit seiner Arbeit und der Uebernahme von Verantwortung an dem Arbeitsertrag zu beanspruchen hat. Die Aufstellung der Normen hierfür ist eine große und schwierige Aufgabe, vor die wir gestellt sind. Heute bestimmt rücksichtslos und ungerecht das Kapital sich selbst den Anteil an dem Produktionsertrag, heute schließt es die Gewinne aus der Konjunktur auf Kosten der in der Zwangslage, in der Notlage befindlichen Arbeitnehmer und Verbraucher.

Der sozialistische Gewerkschaftler ist der Sozialist der praktischen Arbeit, der nach anderen Gesichtspunkten und mit einem anderen Erkenntniskreis zu arbeiten hat als ein Parteipolitiker, für den Zeitverhältnisse eine ausschlaggebende Bedeutung haben. Die Kritik genügt nicht, die aufbauende Kraft muß sich ihr beigesellen. Wer aber aufbauen will, der muß das Baumaterial, die Gesetze der Baukunst und die Bedürfnisse derjenigen kennen, für die das Haus gebaut werden soll. Fragen wir aber, ob alle die, die heute den revolutionären Baumeister spielen wollen, die Prüfung zum Baugewerkmeister bestehen würden, wenn wir sie examinieren?

Sehr, sehr viele glauben, das notwendige Wissen, die unerlässlichen Erfahrungen und die unerlässlichen Menschenkenntnis durch Handgranaten und Dynamitpatronen erwerben zu können, die sie für billiges Geld jederzeit erwerben können. Wenn der sozialistische Gedanke siegreich durch die Welt gehen soll, dann müssen wir ihn in einer Form vertreten, die frei von allem Utopischem ist, sich innerhalb der Grenzen des Möglichen bewegt und den Volksgenossen, die ihre Eigenart, ihre Persönlichkeit geschützt sehen wollen, etwas Positives zu bieten hat. In der starken Mehrheit des Volkes muß der Sozialismus Boden finden. Die Welt heute noch, wir müssen sie gewinnen mit einer vernünftigen Vertretung unserer Ideale und Forderungen.

...der Senat oder sonst eine Behörde, die die Verhinderung der ...

Die Verhinderung der ...

Endenstunde ...

Die Pflichterfüllung ...

Aus den Berichtsfällen.

...auf der ...

Die Generalversammlung des Zentralverbandes der Schiffszimmerer Deutschlands

Am Montag in Hamburg eröffnet. Der Vorsitzende ...

Die 15. Generalversammlung des Verbandes der Schiffszimmerer Deutschlands ...

Bei Eintritt in die Mittagspause ...

Als erster Redner nach Beendigung der Mittagspause ...

Kommunisten aber glaubt, es müsse, um zum Ziel zu gelangen, unbedingt durch ein Meer von Blut und Tränen gehen.

Beim ...

In der Dienstag-Sitzung wurde die Debatte fortgesetzt.

Als Punkt 5 der Tagesordnung wird dann die Verschmelzung ...

Scholl-Rendsburg sprach sich gegen eine Verschmelzung ...

Drüßlich empfohlen gegen:

Joga!

Gicht, Rheuma, Nerven- und Kopfschmerzen.

Joga hilft prompt die Schmerzen, schneidet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Übels, keine schädlichen Nebenwirkungen. Alljährlich erprobt in allen Apotheken erhältlich.

(4214)



Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme



Pfingstsonne.

Sie blinzelte durchs Fenster und strichelte den grünen Birkenzweig, der an den Türpfosten genagelt war. Dann richtete sie mit ihren feinen, blanken Glühnadeln die Schächer: Steht auf, liebe Leute! Steht auf und kommt heraus aus eurem Koffel! Kommt! Verlaßt mich nicht den kühlen Tag, den ich extra für euch hergerichtet habe. Für euch, grübelnde Köpfe und schaffende Arme! Ihr habt euch lange genug geplatzt. Habt im Dunkeln gefaselt und mit eurer Mühsal und Sorge lange Zwietsprach gehalten. Vergesst es für einen Augenblick, meine Kinder, daß sie euch mit Entfremdet haben. Laßt euren Kummer daheln und kommt, daß ich euch wieder einmal die andere Seite des Lebens zeige. Kommt! Kommt!

Und sie kamen. Hunderte, Tausende, Unzählbare. Männer mit grauen Bärten und glitzernden Händen. Mütterchen, welche den Schnee des Daseins auf ihren Häuptern trugen und sich beim Gehen auf einen atmohischen Schirm stützen mußten. Kräftige Mannesgestalten mit braunen Gesichtern, zähe Frauen, denen Arbeit die Hände geformt. Jünglinge mit frohigen Gesichtern und müßigen Augen. Jarte, blühwange Mädchen mit blondem, braunem und schwarzem Haar, in hellen, dunklen und farbigen Kleibern. Und Kinder — Kinder in Scharen, die neugierig in die Welt blickten und schwachten und fragten mit unermüdlichem Munde.

Euch liebe ich am meisten, schmeltzeste die Sonne. Euch, ihr Kleinen. Ihr verflucht euch noch nicht vor mir, sucht nicht den Schatten, wie es die Mäßen ihm müssen, die das Leben ermattete. In euren kleinen Seelen glüht noch hell der Funke, den ich jede mit auf die Welt gebe. Unerschüttert, unvergessen brennt die winzige Flamme in eurer Brust. Keine Frage erstickte, kein Schirm verlorste sie bisher. Ach, könntet ihr doch immer so bleiben! Könntet ihr doch mit hellem Herzen bis zu Ende gehen! Aber ich weiß wohl: das ist ein Wunsch und bleibt ein Wunsch. Alle die dunkle Mächte werden kommen, werden eure blanken Augen trüben und die harmlose Freude in eurer Seele ertöten. Auseinanderreißen wird uns das Leben! Wie eine finstere Wolke wird es sich zwischen euch und mich schieben, und manchmal werden wir glauben, einander gar nicht mehr zu kennen. Aber wir wollen Freunde bleiben, hört ihr! Wollen uns zuweilen wiedersehen. Trotz alledem. Der heimliche, goldene Faden, welcher hinübergleitet von euch zu mir, von mir zu euch, darf nicht zerreißen. Fest müßt ihr ihn halten. Und wenn die Tage auch grau sind und schwer, einmal doch müßt ihr sie abwerfen und zu mir kommen, daß ich euch erheitere und den stillen Funken, der zu erlöschen droht, von neuem erglücken mache.

Gut, wir verstehen uns!

Wir auch! Die Sonne zwinkert lustig zu den jungen Mädchen hinüber. Ei, wie ihr euch gepuht habt! Das gefällt mir. Nun will ich eure Wangen noch ein wenig schminken! Ein ganz feines Rosa leg ich auf die Blässe. In die Augen meinen Widerschein. So! Seht, wie hübsch ihr geworden seid! Jetzt geht nur und sucht euer Glück. Hier herum muß es zu finden sein. Dort, dem jungen Mann im schwarzen Rock, mit der weißen Krawatte, glänzen schon die Augen. Nicht so unmutig, Freund! Heute ist Pfingsten und man darf sich wohl einen Scherz erlauben. Die stillen Wege im Wald habe ich mit prachtvollem Grün geschmückt, und hinter der Hecke am Wiesenrand läßt sich vorzüglich träumen. Die Blonde und du, das wäre ein Paar! Ja, seht euch nur an! Mein kleiner Bruder, der Mond, wird mirs morgen erzählen, ob ihr einig geworden seid, und ob ich euch im nächsten Jahre meine Musikanten zur Hochzeit schicken darf.

Was ist denn mit dem Herrn Nachbar dort? Haha, einer von den alten Unzufriedenen. Wahrhaftig, er schneht mich und streift die Jocke herunter — just wie sonst, wenn er an der Hobeibant steht. Nun singt er und schwingt seinen Stock. Recht so, Freund! Du kannst nicht böse bleiben, ich will es nicht. Deine Frau auch nicht. Sie lacht aus vollem Halse und reicht dir ein Bröckchen: „Ach, Alter!“ Nun laut er und singt dabei: „Ach, ihr Materialisten! Da sitzen sogar vier im Grase und dreschen einen Stal. Mir alles einerlei. Wenn ihr nur vergnügt seid und die Freude in eurer Brust aus den Schladen hüpf!“

Und wir, Väterchen? Du, Großmütterchen? Es geht nur langsam vorwärts auf den alten Beinen, wie? Seht mal, da steht eine Glöck auf dem wunderhübschen Dach. Auf ihren breiten Wurzelknollen läßt sich gut sitzen. Dort ruht euch. Gegen die Mäßen ist dein Knafter gut, Alter! Was machst du plötzlich so fröhliche Augen, Mütterchen? Hier habt ihr schon einmal gegessen? Vor langer, langer Zeit? Richtig, ich entsinne mich. War auch dabei. Ach ja! Damals saß ich anders als heute, so viel weiß ich. Auch die Glöck hat ein älteres Gesicht bekommen. Und mit der Schlantheit ist es bei ihr wie bei euch vorbei. Das war auch ein Pfingsten damals! Glotte Wangen und krauses Haar, wie Großmutter? Einen Straußen an der Brust. Den hat dir der da gedrückt. Ja, du Alter! Schmunzle nur! Man weiß es noch, was du für ein Burck warst! Was für ein prächtiges Mädel du, Großmütterchen! — Einen Tag nach dem andern habt ihr gemeinsam auf den Buckel genommen. Die Rücken sind ein wenig krumm davon geworden. Ihr habt zu schleppen gehabt, das ist wahr! Manchen Fluch, manchen Seufzer hab ich gehört. Aber eins freut mich noch heute: ihr habt mich nicht vergessen, habt mich heringelassen in euer Fenster und euren Sinn und zurechtgerichtet mich am neuen Morgen erwartet, wenn der

Abend vorher kräftig gewesen. So ging manche kühne Stunde leichter vorüber. Bringt es so zu Ende und gebt euch wohl! Ich muß wieder einmal nach meinen anderen Kindern schauen. Ob irgendwo noch ein kühner Geist ist, versteht ihr? Ich streiche es ja lange, bis es lacht.

Denn heute ist Pfingsten. Die Erde hat ich mit Grün und Blüten geschmückt. Und im Menschen müßt ich die Hoffnung sehen. —

Pfingstgeist.

Wunderwunder langten wieder
Und die Sonne blüht und lacht.
Sähe Däse hängt der Mieder
Durch die bunten Frühlingspracht!
Nur Dingen ist zerstrungen,
Nur Mädelkeit zertrübt,
Preßt doch mit Feuerzungen
Wieder neu der heilige Geist!

Wachen, Werden und Geschehen
Stehen wieder Kraft und Kraft. —
Hoffnungsfestigkeiten halten
Wieder jeden Nerv gestrafft.
Und wir jubeln und frohlocken
In der Stille laut und dreist. —
Unschöne Feiertage
Schwingt ringsum ein heiliger Geist...

Nicht erlahmen, nicht ermatten,
In der Weg auch steil und hart. —
Wirft kein Baum auch seinen Schatten
In die schmale Gegenwart!
Aufwärts müssen wir streben!
Unser Ziel die Richtung weist!
Kampf ist alles Menschenleben,
Das sich nicht dem heiligen Geist!

Schünde, Abgrundstiefen, Spalten
Haben den der aufwärts drängt.
Nie gehemmt und nie gehalten,
Niemals davor eingengt!
Und wir wollen vorwärts schreiten,
Von der Wälsche Her umkreist.
Bis wir die neuen Weg bereiten
Frei und offen, heiliger Geist!

Heiliger Geist der Menschenliebe,
Geist der Freude, Geist des Lichts. —
Alles Erdenische — Trübe
Jag' hinab ins dunkle Nichts!
Nach vertrauend den Geringssten,
Daß er laut das Leben preist. —
Schaff der Welt ihr Völkerpfingsten,
Geist der Freiheit, heiliger Geist!

Alte Pfingstfitten.

Zur echten Pfingstfeier gehört fast überall im Reich notwendig Birkenlaub. In manchen Gegenden schmückt man die Wände, Türen und Fenster des Hauses auch mit den schiffartigen langen Rahnusblättern oder fraut sie auf die frischgeschauerte Decke der Stube. Der heimliche Berliner sagt freilich: „Auf den Rahnus piepen wir nicht.“ Was aber nicht widerlegt, daß die Kinder auf dem Rahnus gar schöne Lüne „piepen“. Das Birkenreis ist eine Erinnerung an die Aufrichtung des Malbaumes in der germanischen Zeit. Der Malbaum war vielfach eine grüne frische Birke. Auch die Wohnungen schmückte man schon damals mit frischem Grün und Laub, und zwar in der Zeit, da ein Teil des Mannervolks mit dem Vieh zu den Weidenplätzen ging und dort in grünen Laubhüllen hauste. Auch das Befrängen und Schmücken des Viehes beim festlichen Pfingstfest auf der Weide war ein alter Brauch. „Geschmückt wie ein Pfingstochse“, ein deutsches Sprichwort zur Kennzeichnung besonderer weiblicher und männlicher Eitelkeit, hängt damit zusammen. Der Umzug mit dem Pfingstochsen war wohl mehr der Gipfelpunkt eines Opferbrauchs der alten Germanen. Bei der Frühlingsfeier dem Frühlingsgott, Molnir, einen Ochsen als Opfer darzubringen, um die Kinderbeerde damit unter den Schutz der Gottheit zu stellen. Als das Opfer des Molnir-Schestes langsam vorging, ward die Schmückung des Pfingstochsen schließliche eine Schmückungsfeier. Noch in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts führten die Schlichtergetreuen in manchen Städten mit Blumen befranzte buntfarbene, domierte Schlichtochsen in den Straßen herum, um die Rundschaft auf das schöne Vieh aufmerksam zu machen. Auch das heute noch übliche Pfingstreiten der Bauernkinder auf dem Rahnus und die vielfach abgehaltenen Wettrennen zu Pfingsten hängen mit uralter Sitte zusammen. Mit der Aufrichtung des Malbaumes war vielfach die Wahl des Führers verbunden, und dem Führer zu Ehren folgten Wettspiele, Wettreiten usw. Pfingstfitten und Wettrennen sind die Ueberbleibsel der alten Sitte. Auch die Schützenfeste zu Pfingsten hängen mit diesen alten Gebräuchen zusammen.

Der Spartopf.

Von Wilhelm Scharrelmann.

Ich hatte als Kind einen Spartopf, einen Möhrenkopf, in den man wohl etwas hineinstecken konnte, aber aus dem man so leicht nichts wieder herausbrachte, sonst hätte man ihn auch darum gab. So einen hatte ich und war sehr Jahre alt. Monatelang hatte ich ihn gehäutet wie ich ihn keinen Schen. Aber so oft ich ihn auch häutete — immer Altere nur der eine Nadel darin, den ich gehäutet hatte, immer hatte, als man mir den Spartopf gab.

Und nun kam mir einer dazu, wochenlang nicht, monatelang nicht, und ich hätte doch bei jeder Gelegenheit. Aber damals flogen die Nadel noch nicht wie heute die Nadeln, und ein Großes hatte einen Wert, daß es einfach nicht zu sagen ist.

Ja. Nun war da ein Mädchen, Raffelich. Es ist immer ein Mädchen dabei, wenn etwas im Spiele ist. Emma hieß sie. Ich kann jedoch den Namen nicht mehr leiden. Damals hatte ich ihn. Ich gab keinen Schen.

Es war Frühlingszeit und die Zeit der Marmel. Es gab welche in allen Farben, malblau und gelb und weiß und braune, bunte und glatte. Im nächsten Laden an der Straßenecke lag eine ganze Handvoll im Schrank, große und kleine. Aber die schönsten waren die Glasmarmel, die waren einer war prächtig, blickte wie eine Herzliche und mit glänzenden roten, braunen und gelben Streifen unter der blanken Oberfläche, ein Wunder an Schönheit.

Emma verachtete alle anderen. Dieser Marmel war ihre einzige Sehnsucht. Ich stand vor einem gewaltigen Entschluß. Zu gern hätte ich ihr den Marmel gekauft. Aber ich hatte den Nickel nicht, der dazu gehörte. Der Spartopf war unerlässlich, er rühte nichts heraus. Tagelang ging das mit uns beiden. Aber der Möhrenkopf grünte nur.

Zuletzt erklärte Emma, wenn ich die Arbeit hätte und es wirklich wollte, müßte ich es auch tun. Sonst wäre es gar mit unserer Freundschaft. Einfach. Das gab den Ausschlag. Ich lief nach Hause, nahm den Möhrenkopf und warf ihn an die Wand. Anders war ich nicht belagkommen. Es gab einfach kein anderes Mittel. Er klickte wie ein Kampfpfeiler.

Ich verließ die Stube wie ein Verbrecher und ging hin und kaufte Emma den Glasmarmel. Und Emma war glücklich. — Abends traf ich sie wieder. Und nun kommt's.

„Nun?“ fragte ich und lächelte. „Nun?“ machte sie ein wenig ungeduldig und von oben herab. „Den Marmel meine ich.“

„Den?“ sagte sie gedehnt, als handele es sich um eine alte Kartoffel. „Der — hat keine Bier.“ „Sein Bier?“ stammelte ich fassungslos. Da — du hast ihn verschluckt?“

Ich wundere mich heute noch, daß mir die Augen nicht aus dem Kopf quollen. Aber Emma hatte mich schon stehen lassen. Und darum — Räuber und Mörder? Eine Wut packte mich — ich hätte heulen können. Ich tat es nicht. Ich sah schon damals ein, daß es zwecklos war. Erfahrungen sollen klüger machen. Aber sie tun es nicht in diesem Falle.

Gleichheit.

Ein großer Fisch hatte einen kleinen gefressen und wollte ihn verschlucken. Der kleine Fisch piepste: „Das ist ungerecht. Ich will auch leben. Alle Fische sind bei dem Befehl gleich.“

Der große Fisch antwortete: „Ich verstehe gar nicht, daß wir alle gleich sind. Wenn du nicht weißt, daß ich dich gefressen, so verlaß dich doch auf mich. — verlaß dich doch und agiere nicht, es fällt mir durchaus nicht ein, dich noch zu befreien.“

Der kleine Fisch machte sich an die Arbeit, versuchte es bald hier, bald dort, konnte aber auf keine Weise den großen Fisch schlucken. Und schließlich endlich und sprach: „Du hast gefressen — seht mich!“

Humor und Satire.

Da, ja, die Segel! Aus einem „kommunistischen“ Flugblatt. Darin wird auch der letzte Teil des russischen Militärs mit einem mit einem ausgerollt werden. Der Militärs, der ist wieder aller Seiten sein, glückselig und erbebt. — Aber mit dem verbliebenen Militärs in der Gmigkeit. Darin vorwärts, Kameraden, formiert euch! Schließt die Reihen! Trete an! Sturmrufer unterst! Drauf und dran gegen den Feind!

Das Kostüm. Meine Cousine Betty will natürlich auch auf den Maskenball. „Wo hast Du denn dein Kostüm?“ frage ich. „Sie zeigt mir einen bräunlichen Kamm.“

„Na ja — ich gehe doch als Borelen.“ („Der Drummer.“)

Name ist Schell und Hauch. Kellner. „Ich kann Ihnen Gutm empfehlen.“

Gut. Geben Sie mir alles, bloß kein Gutm.“

Kellner. „Dann nehmen Sie doch unter Pönnerteller, da ist alles da, bloß kein Gutm.“

Die Danziger Straßenbahner im Streik.

Was nach Lage der Dinge bereits in den letzten Tagen befürchtet werden mußte, ist zur Tatsache geworden. Das Fabrikpersonal aus auch die Werksstättenarbeiter und das Personal der Lokstationen der Straßenbahn haben sich gezwungen gesehen, heute früh die Arbeit einzustellen, nachdem bereits gestern nachmittags der Betrieb zum Zwecke der Abhaltung der entscheidenden Versammlung ausgesetzt wurde.

Die Diskussion war eine sehr lebhafte, aber auch eine sehr erregte, und mit Entrüstung wurde der Standpunkt der Direktion und auch das unverständliche Verhalten des Landtagssekretärs kritisiert. Nach einigen Erklärungen seitens des Verordnungsamtes Strauer wurde in geheimer Abstimmung beschloffen, in den Streik zu treten. An der Abstimmung beteiligten sich 514 Personen, von denen 501 für den Streik stimmten, während 13 Stimmen dagegen waren.

Während die Sympathien der Oeffentlichkeit mehr oder weniger auf Seiten der streikenden Straßenbahner sind, haben die „Danziger Neuzeit Nachrichten“ bereits gestern, als der Streik noch ganz nicht beschlossen war, mit Dredifreigebigkeit gegenüber dem Fahrpersonal begonnen. Dieses in der Vertretung der Kapitals- und Arbeitgeberinteressen immer ruhmvoll auftretende Senatorenblatt glaubt die Arbeiterschaft der Vororte von vornherein gegen die streikenden Straßenbahner auszuspielen zu können. Mit diesem Beginnen wird die zweifelhafte wenig Anfang finden, denn die Danziger Arbeiterschaft weiß nur zu genau, daß die Danziger Kapitalistenclique eine ganz besondere Sorte ist, die ganz systematisch an der Verelendung der Arbeiterschaft arbeitet. Die Straßenbahner können sich durch die Schreibweise der „Danziger Neuzeit Nachrichten“ natürlich nicht betren lassen, sondern über ein solches Verhalten ihr Urteil sprechen, indem sie dieses Kapitalistenblatt als Feind aus ihrem Hause schaffen.

Der Friede im Gastwirthschaftsgerichte gesichert. Die gestern zwischen den Lohnkommissionen gefloffenen Verhandlungen erreichten zwar oft ein zeitliches Stadium, jedoch wurde nach stundenlangen Verhandlungen ein Abschluß erzielt. In einer am Abend abgehaltene Versammlung der Arbeitnehmer, in welcher die Kommissions-Verde-
erklärte und der Gewerkschaftssekretär Stegmann unter Mit-
wirkung der kürzlich bestehenden Verhältnisse die notwendigen er-
fordernden Ausführungen machte, wurde in geheimer Abstimmung
der Tarif mit nur 8 Stimmen Mehrheit angenommen. In der
vorher stattgefundenen Aussprache wurde von allen Mitgliedern betont,
daß die getroffenen Vereinbarungen als befriedigend nicht zu
bezeichnen seien und nur als ein Übergangsstadium betrachtet wer-
den können. Die Versammlung gab der Erwartung Ausdruck, daß
die nächsten Verhandlungen ein zufriedenstellenderes Verhältniß zu
die Interessentenschaft stiften mögen.

Veränderungen in der Danziger Delegation des Hafenausschusses.
Stadtrat Dr. Guert hat die Mitgliedschaft in dem Ausschuss für den
Hafen und die Hafenerwege Danzig niedergelegt; an seiner Stelle
ist Herr Senator der Marinekassendirektor Gossmann bestellt worden.

geteilte erachtet nach auch gerechtfertigt, bei der Unterzeichnung des neuen Kartellvertrags nicht nur das von den Angehörigen und vom Geschäftsführungsrat als selbstbestimmend erklärt worden ist, auf alle Angehörige auszuwirken, sondern auch, wenn die Angehörigen teilweise unterhalb des Kartellvertrags im letzten Kartellvertrag, denen die Sonderverträge abgelehnt.

Den bereits von der Verbraucherkammer geführten Beschwerden gegen den Schlachthofdirector Dr. Aaurigen werden in einer uns übermittelten Inschrift neue hinzugefügt. So wird darin behauptet, daß dem Schlachthofdirector wiederholt Tausende von Centnern frischen Fleisches von dem Großhändler angeboten worden seien und daß an Stelle dessen im Gefrierhause des städtischen Schlachthofes lagernbend 2000 Centner Gefrierfleisch selbst das doppelte und dreifache Quantum Frischfleisch vorrätig sein könnte. Der Einsender, dem wir den Beweis für seine Behauptungen überlassen müssen, bemerkt ferner in seiner Inschrift, daß das dem Schlachthofdirector nachgerühmte Verdienst ihm tatsächlich zuzuflehen, um so mehr als die Frischfleisch-Angebote preiswerter gewesen sein sollten als die Gefrierfleisch-Lieferungen. Aufklärung über den Zusammenhang dieser Dinge scheinen uns um so mehr geboten, als der Einsender die Zurücksehung der Dangler firmen bei der Lieferung des Gefrierfleisches kritisiert und die Bevorzugung der dänischen Firma auf verwandtschaftliche Beziehungen des Schlachthofdirectors zurückführt. Wir geben diese uns geschilderten Vorgänge mit altem Vorbehalt wieder, erwarten jedoch, daß schleunigst rethosische Aufklärung über die erhobenen schweren Beschuldigungen gegeben wird.

Preisveränderungen im Eisenbahn-Verkehr. Am 1. Juni d. J. tritt eine Erhöhung der Preise für Einzelfahrten im Fernverkehr von und nach den Stationen im Gebiet der freien Stadt Danzig ein. Die neuen Fahrpreise sind unter Zugrundelegung folgender Einheitspreise für 1 Kilometer berechnet: 1. Klasse 53,5 Pf., 2. Klasse 32,5 Pf., 3. Klasse 19,5 Pf., 4. Klasse 15 Pf., Gunde 10 Pf. Mindestens werden für eine Fahrkarte erhoben: 1. Klasse 3 Mk., 2. Klasse 1,70 Mk., 3. Klasse 1 Mk., 4. Klasse 0,70 Mk., Gunde 1 Mk. Die Schnellzugauslässe betragen künftig: für die 1. Zone (1—75 Kilometer) 3 Mk. in 1. und 3. Klasse, 4 Mk. in 2. Klasse, für die 2. Zone (76—150 Kilometer) 16 Mk. in 1. und 2. Klasse, 8 Mk. in 3. Klasse, für die 3. Zone (über 150 Kilometer) 24 Mk. in 1. und 2. Klasse, 12 Mk. in 3. Klasse. Der Preis der Bahnsteigkarten bleibt unverändert (0,50 Mk.). Neben die neuen Fahrpreise geben die Fahrkarten-Ausgabestellen Auskunft. — Die Preise der Zeitkarten, die bis bisher von Preisabstimmungen nicht über die Grenzstationen des freistadtgebietes hinaus vorauszahlen werden dürfen, bleiben einstellweise unverändert. Ebenso bleiben die bisherigen Preise für Einzelfahrkarten und Zeitkarten im Danziger Vorortverkehr, d. h. zwischen den Stationen der Strecken Zoppot—Danzig Hbf.—Fraust und Danzig Hbf.—Danzig-Neufährwaffer einstellweise noch bestehen.

Eine Änderung des Flugplanes des Tänziger Luftpost
G. m. b. H. ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Zum Rektor der Technischen Hochschule wurde bei der am Freitag, den 10. durch die Gesamtheit der Professoren der Technischen Hochschule vorgenommenen Wahlformwahl der bisherige Rektor Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Otto Schuler für die Amtszeit vom 1. Juli 1921 bis 30. Juni 1928 wiedergewählt.

Das deutsche Küsterverkehrsgesetz. Wie uns die Danziger Verkehrs-
zentrale mittheilt, weist das deutsche Küsterverkehrsgesetz im Beginn der
Sommerzeit folgenden Stand auf: Mittelpunkt des ganzen Netzes
ist Berlin, von dem aus fächerförmig das Deutsche Reich mit
täglich mindestens einmaligen, auf den Hauptstrecken sogar mehr-
maligen Zügen versehen wird. Es gehen von Berlin Küsterverkehrs-
strecken aus: zunächst ostwärts die bekannte Strecke nach Danzig
und von Danzig aus weiter nach Königsberg und Memel, die in-
nicht allzu langer Zeit bis nach Riga, möglicherweise bis nach
Helsingfors weiter ausgebaut werden dürfte. Von Königsberg
zweigt eine Linie nach Rowno ab. Weiter ist Berlin durch die Ostsee
verbunden mit Dresden, München (mit Zwischenstationen in Leipzig
und Nürnberg), Magdeburg, Dortmund (mit Zwischenstationen in
Braunschweig) und Bremen. Von München aus finden täglich
Züge nach Konstanz und Augsburg statt, während von Magdeburg
aus in direkter Strecke ostwärts Verbindung mit Breslau und nord-
wärts mit Gumburg besteht. Der Hauptknotenpunkt für die West-
küsten ist Bremen, von wo aus Hamburg und Wismar in Westfalen
erreichbar sind, andererseits die Hauptstrecke nach Rotterdam beginnt.
Sehe weitere Auskunft erteilt die Verkehrszentrale, Stadigraben 5
Nr. 15 — 19. Dort sind auch Augarten erhältlich.

Stadttheater Donzig. Wochenspielpian: Sonntag, den 15. Mal, abends 6½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit). „Höhegrün“. — Montag, den 16. abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit). „Der liebe Augustin“. Operette in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Ernst Weiss. Musik von Ben Fall. — Dienstag, den 17. abends 7 Uhr (A 1) „Mona Lisa“. — Mittwoch, den 18. abends 6½ Uhr (E 1, ermäßigte Preise), neu einstudiert, „Wallenstein's Tod“, dramatisches Gedicht (in 8 Bildern) von Schiller. — Donnerstag, den 19. abends 6½ Uhr (A 2 — letzte Vorstellung im Abonnement A). „Höhegrün“. (Ella: Margarete Schay, a. d. G. vom Stadttheater in Würzburg). — Freitag, den 20. abends 6½ Uhr (B 2 — letzte Vorstellung im Abonnement B), ermäßigte Preise. „Wallenstein's Tod“. — Samstag, den 21. abends 7 Uhr (C 2 — letzte Vorstellung im Abonnement C). „Mona Lisa“. — Sonntag, den 22. abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit). „Der liebe Augustin“.

Neues Operettentheater. Wochenplan: Sonnabend den 14., zum ersten Male, „Die blaue Majur“, Operette von Franz Rehár. Sonntag, Montag, Mittwoch und Sonnabend „Die blaue Majur“. Dienstag, Ehrenabend der Dreien, „Die blaue Majur“. Donnerstag „Der verjüngte Moses“. Freitag, Ehrenabend Herrmann Friederich, „Die blaue Majur“. Sonntag, den 20., zum ersten Male, „Die Scheidungsreise“, musikalischer Scherz von Leo Walter Stein, Musik von Hugo Birnst.

Pfingsten im Varietè Wintergarten. Der nach des Tages
gen angenehme Vergnügung und künstlerische Unterhaltung such
tinder dies in dem beliebten Varietè am Wiener Thor. Das ab
oben im Hofen Hofen stehende erstklassige Aufführungstheater
dessen hochstehende Leistungen wir schon genoss genügt haben
umfaßt eine Schaar von Varietèkünstlern, wie sie in sich herau
ragender Zusammenstellung wohl selten vorkommt. In Beson
derheit während der Pfingstfeiertage ist es ein hoher Genuß, nach einer
Ausflug ins Freie in der gegen alle Witterungsunbilden geschütz
ten Halle des Wintergartens Einlaß zu halten und bei den Pfing
stbesuch zusammengestellten Theaterorchesters im bunten Wechsel
die ersten Sterne der Varietèwelt an sich vorbeiziehen zu lassen.
Näheres über die während der Festtage zu erwartenden Genüß
erzählt der heuliche Anzeigenteil.

Russländische Kunstheiler bieten das neu erdachte Linden-Balsamant, Altstadtscher Graben 22. gegenüber der Parkhalle. In der geschmackvoll eingerichteten Kammern konzentriert täglich abends von 7 bis 11 Uhr der russische Künstler J. J. K. S. L. mit seiner Stim, der die verschiedensten Instrumente, wie Geige, Flöte, Horn, Klavier, auf bewerkstelligt eine Abtheilung über ihr sehr hübsches Instrument, die Melodien, die aus einem einfachen Lied, dessen wir sehr leicht eingestrichen, Goldstücke besteht. Der Streicher neben dieselben einen Flötenartigen Ton von sich. Der

Winkler gabte auf seinem Anwesen die Mäuser, nach Mäusermännern, Tellen besser und hier: dabei für Dörich etwas eigenartige Fänge. Wir verteilten im übrigen auf das Institut im heutigen Abendessen.

Wegen der Aufgabe der neuen Nahrungsstoffarten arbeiten wir auf den Einzelanteil. Es wird noch darauf hingewiesen, daß diejenigen Beobachtungen, die an den Dais-Bakterien beim an den Nährstoffarten die neuen Nahrungsstoffarten nicht abgelesen haben, diese nur in der Nahrungsstoffartenliste überlassen. 1. Überprüfen, Zimmer 20, gegen Zahlung einer Gebühr von 20 Pf. für jede Karte erhalten.

Die Willigkeit der Postmarken. Es wird darauf hingewiesen, daß die Postmarken nach 7½ auf ihren Nennwertdauer nur noch an dem darauffolgenden Tage — es ist dieses in allen Fällen der Sonntag, da die Willigkeit der Postmarken immer auf einen Sonntag fällt — geliefert werden dürfen. Eine Verletzung der Postmarken der vorletzten Periode nach diesem Tage ist nicht Rattlosig.

Fürthlicher Einbruchversuch. In der . . . Nacht gegen 1 Uhr drang der Arbeiter Hwin Senkpiel, Ohra durch ein Fenster in die Wohnung des Boten August Kammastl um dort zu schlafen. Er wurde festgehalten und durch von Stadtgebiel hinzugerufenen Schutzpolizei in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Diebstahl in einem Gefängniß. Wegen Einbruches in das Gefängniß hatten sich vor der Sitzkammer vier Verurtheilte aus Göttingen zu verantworten, die in ihrem Vorze bei einem Gefängniß eingedrungen und aus dem Gefängniß 20 Hühner, 8 Puten, 3 Enten gestohlen hatten. Die Thiere hatten sie sofort geküchelt, mitgenommen und zum Tode verurtheilt. Das Gericht verurtheilte die Angeklagten zu Gefängnißstrafen von 8 Monaten bis zu 2 Jahren, wegen Raubens, Diebstahls.

Polizeibeamte, vom 14. Mai 1921. Festgenommen: 19 Personen, darunter 10 in der Schl. 1 wegen verbotenen Eintritts, 2 zur Teilnahme an großen Versammlungen gegen § 181 a des Reichs-Strafgesetzbuchs, 1 wegen Falschung und Fälschung, 6 in Polizeigefangnis, 1 wegen Falschung. — Obdachlos: 1 Person.

für die Aufhebung des Arbeitsbundes. In diesen Tagen begannen nach einer Vorberatung, die Beratungen der Konferenz der Delegierten der polnischen Volkspartei des ehemals preussischen Teilgebiets. Das Referat über die Aufgaben der Partei hielt der Abgeordnete Jan Komarni, der in seiner Ansprache ausführte, dass die polnische Volkspartei die Aufrechterhaltung des achtstündigen Arbeitstages für die Arbeiter für unumgänglich erachtet und beschlossen hat, schon in der nächsten Zeit dem Sejm einen dahingehenden Antrag einbringen zu lassen.

Cholera in Polen. Die Verlorenen der Stadt Posen mit Pro-
begegnung immer größerer Schwierigkeiten. Die Erlegung des Chol-
erabrods durch Cholera hat, da das amerikanische Weisung
zu Ende gegangen ist, nur eine Wunde gebauert. Man mußte
Cholera zu durchfahren, das nur sehr knapp und verhältnißmäßig
nur unter Ueberbreitung der Cholera von 28 MZ. in
ein Cholera zu haben ist. Infolgedessen steht man vor der
Möglichkeit wieder die bekannten Wunden.

Deutscher Metallarbeiterverband. Bezirksversammlungen.
 Branche der
 Formier am Sonnabend, den 14. Mai, nachmittags 8 Uhr
 im Gewerkschaftshaus, großer Saal.
 Edelmetallarbeiter am Dienstag, den 17. Mai
 nachm. 7 Uhr, im Bureau, Zimmer 46.
Tagesordnung in allen Versammlungen
 1. Stellungnahme zum 15. ordentlichen Verbandstage.

Die Versammlung findet nicht am 18., sondern am Dienstag den 17. Mai, nachmittags 5 Uhr im Saale des Herrn Hof-
Heilwundbrunnens, statt.

Baggonfabrik.
Die für den 21. Mai angesetzte Betriebsversammlung findet nicht statt.

Standardized on 14 Jul 1921

Standesamt vom 14. Juni 1872.
am 16. Mai (2. Pfingstfeiertag) von 11½ bis 1 Uhr geöffnet.
Todesfälle: Rentier Albert Uhsadel, fast 90 J. — Buchhalter Friedrich Böhm, 60 J. 2 M. — S. d. Maschinenhauers Kurt Kossinowski, 8 M. — Frau Rathhke Heinrich geb. Deßkau, 62 J. 4 M. — L. d. Rangierers Paul Schalla, 11 M. — Schneider August Gullbrandt, 62 J. 5 M. — Buchhalter Selma Votte Hein, 21 J. 5 M. — S. d. Fleischermeisters Paul Gelske, 5 M. — Frau Olga Ritsch geb. Harbke, 38 J. 4 M. — Rentier Johann Kullak, 75 J. 6 M. — Achtenknechtmeister Wilhelm Kuhn, 77 J. 8 M. — Unbekannt: 1 S. 2 T.

100-443887-100

Wasserstandsberichte am 14. Mai 1921.				
	gestern		heute	
Jawidholt	1,23	1,20	1,35	1
Worffern	1,37	1,57	2,38	2
Thors	1,59	1,49	2,54	2
Fardon	1,45	1,38	2,74	6
Eulm	1,45	1,39	3,40	4
Granberg	1,59	1,57	2,02	7
Rugebrack	1,96	1,98		
Mantauerpfhe	1,45	1,48		
Niesel	1,40	1,47		
Dirschau				
Einlage				
Schleidenborn				
Schnan O. P.				
Sulzenberg O. P.				
Neuhofersbusch				
Walfsdorf				
Kuwachs				

Die englische Streikkrise.

London, 13. Mai. Der Eisenbahnerverband hat beschlossen, den Transport importierter oder von Streibrechern verladener Kohle zu verweigern.

London, 15. Mai. Am 10. Mai betrug die Zahl der ein-
 lich eingetragenen Arbeitslosen 1920 500. An demselben
 Datum arbeiteten 1 017 900 Personen mit beschränkter Ar-
 beitszeit. In diesen Zahlen sind 1 200 000 Streikende
 eingeschlossen.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Boize, für den
Danziger Anzeigenheft und die Unterhaltungsbeilage Dr.
W. Boize, beide in Danzig; für die Illustrate Bruno Giese
in Altona. Druck und Verlag von J. Sehl u. Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Söpper.
Sonntag, den 14. Mai 1921, abends 7 Uhr.
Dauerkarten C 1. Sam 2. Male.

Der Arzt am Scheideweg

Komödie in 3 Akten von Bernhard Shaw.
Deutsch von Siegfried Trebitsch.
In Szene geführt von Oberregisseur Hermann Herz.
Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Man einsteigt „Scheideweg“.
Montag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Der liebe Augustin. Operette.
Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 1.
Stons Billa. Oper.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Rasmann.
Kassier: Leitung: Dir. Egon Knecht.
Heute Sonntag, den 14. Mai
Anfang 7.30 Uhr. Anfang
Zum 1. Male:

„Die blaue Mazur“

Operette in 2 Akten u. 1 Zwischenpiel.
Musik von Franz Lehár.
Am heiden Pfingstfesttagen:
„Die blaue Mazur“
Dienstag, den 17. Mai
Ehrenabend für
Frau Ady Driesen.
Vorverkauf findet tagl. v. 10—4 Uhr nur
im Deuma-Haus Langgasse 69/70 statt.
Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.
In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Stadttheater Zoppot.

Sonntag, den 14. Mai, abends 7 Uhr:
„Mascottchen“
Operette in 3 Akten von Georg Odenkowsky.
Musik von Walter Bromms.
— Abonnement A. —
Montag, den 16. Mai: „Mascottchen“
— Abonnement B. —
Schluß der Winterspielzeit 1920/21.

Varieté

Wintergarten

Direktion: Arthur Lowinsohn
Am Olivaer Tor Nr. 10
Telephon 1925. Beginn 7 30

Die angenehmste Pfingst-Unterhaltung

bietet das
phänomenale Eröffnungs-Programm!

An beiden Pfingsttagen:

Große Festvorstellungen!

9 wertvolle Attraktionen 9

Dr. Angelos, lebende Porzelle
3 Pechhörner, Opi der Drachent.
Franz Kraske, Ballettparodist
7 Hühner Band? Der Seiltänzer!
Paul Pätzold-Truppe! Die best.
komischen Radfahrer der Welt
Olney, jugendliche Tanzkünstlerin
Arno-Trio, Wild-West-Spieler
Willy Schenk-Comp., eleganter
akrobatischer Akt 1. Herrenzimmer
Jens O'Brien, Zirkusdr. Barnum
& Beiloid mit seinen Wandern.

Angenehmer Aufenthalt

in angenehmer Zeit bei jeder Witterung.
Nach der Vorstellung in den vorderen
Räumen: Stimmungsstücke! Diele u. Bar!
Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze!

Vorverkauf täglich im Theaterbureau Winter-
garten ununterbrochen und im Deuma-Haus,
Langgasse, wochentags 10—5 Uhr und
Sonntags 11—1 Uhr.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich.

Hotel Danziger Hof Wintergarten

Jeden Donnerstag Jeden Sonnabend u. Sonntag
5. Uhr-Tee **Reunion**
moderne Tanzvorführungen zwanglose
abends: Reunion Tänze

Sonntags, ab 1 Uhr mittags: Tafelmusik

Linden-Restaurant und Café

Tafeln 2000 Altstadt, Graben 98. Gegenüber d. Rathaus.
Inhaber: Gustav Rasch.

Täglich abends 7 bis 11 Uhr

Künstler-Konzert

Als Binstage:
Iso Orloff Moschkowitz
aus der Krim auf seinem Instrument.

Neu für Danzig **Makaronie** für Danzig
Reichhaltige Speisekarte / Ständiges kaltes Büfett
Vornehme Weinstube / in Gebäck

Pfingsten PALAST-HOTEL ZOPPOT

Nichtgeboten am Abend u. Nacht
BIER-WEINRESTAURANT
Intern. Küche. Große Saal.
Dir. ALEX BRÄUKE
HOTEL DANZIGER-HOF
DANZIG

Musterhafter Restaurationsbetrieb
Kapelle Gygyi

Kleide dich billig, elegant!

Im Luthers Altklosterweg 15, 1. Trepp.

Jackett- und Sport-
Anzüge, Cutaways,
gute Stoffe, elegante Paßform,
billige Preise. 14170
Keine Lombardwaren.

BORGZIGARETTEN

Die neue

Stambul

30 Pfg.

UNVERWUNDET
OBERALL ERHALTLICH

Künstlerspiele

Danziger Hof

Dirkt: Alex Braun Kassier: Leitung: P. Pfeiffer

Lore Meißner
Lorette?
Pohl-Wagner
Braun u. Braun
Thomas u.
Partner

Mai

Karl Löffler
Vanity?
Peter Pfeiffer
3 Brooklyn's
Desider Kälder

Anke Wilkens-Schulhoff
Janet und Olivia
Fischer und Bergl.

Künstlerdielo

Die Wiener Schrammeln Gebr. Dietrich
Naturtänzer Zetting
Täglich 8-Uhr-Fest
Vorführung moderner Tänze.

Lichtspiele

Vom 13. bis 16. Mai

Der bekannte Ullstein-Roman

Verbotene Frucht

von Paul Oskar Höcker.
Schauspiel in 3 Akten.
In der Hauptrolle:

Lotte Neumann

Herrliche Szenarien; sämtliche Auf-
nahmen sind in Italien gemacht. Ferner:

Das Opfer der Ellen Larsen

Schauspiel in 4 Akten

mit

Marja Leiko und Alfred Abel

Vorführungen 4, 6 und 8 Uhr.

(19102)

Lichtbild-Theater Rangenmarkt Nr. 2.

Intime Lichtspiele

Montag (2. Feiertag) Premiere

Der 1. aufsehenerregende Russo-Film

„Irrende Seelen“

(Sklaven der Sinne)

6 Akten nach dem Roman „Der Idiot“

von F. M. Dostojewsky.

mit der phänomenalen Besetzung

Asta Nielsen

Alfred Abel

Lyda Salmonowa

Walter Jansen

Marja von Kierska

Leonhard Haskel

Erika Unruh

Wassily Wronsky

Lydia Savitzki

Edgar Licho

„Irrende Seelen“ wird

der größte Erfolg!



Damen, Herren,
Mädchen u. Knaben
Fahrräder
neu und gebraucht,
in großer Auswahl, auch
Nähmaschinen
zu Hausen billig. Dreif.
Mit Motor und Nähmaschinen
werden in Zahlung genom.
Teilzahlung gestattet.
Reichhaltiges Lager sämtl.
Zubehör u. Ersatzteile.
Mantel und Schläuche
in bester Friedensausführ.
Große
Reparatur-Werkstätte
und Email-Werkstatt.
L. Penzian & Co. Danzig
Petersons-Platz 9. Tel. 1112

Uchtung!
Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder,
Beden und Schläuche,
beste Preisqualität.
Großes Lager in Ersatz-
und Zubehörteilen.
Reparaturen
sachgemäß, schnell u. billig.
Danzig, Fahrradzentrale
Gr. N. N. N. N.
Breitengasse 56. (4200)

**Alteisen,
Metalle,
Knochen,
Lumpen**
kaufen (3660)
Carl Danziger & Co.
Tel. 65 Oliva, Tel. 65
Zoppoter Straße 76.
Wir holen alles ab.

**Alteisen
Metalle
Lumpen
Papier
Flaschen**
verkauft man immer
bestens
Ankerschmiedeg. 2.
Um Irrtümer zu ver-
meiden bitte Aufträge zur
Abholung nur dortselbst
aufzugeben. (4047)

Bernstein
regalfrei, kauft
F. Schmidt,
Dangebrüche an der
Kranterfährte 535

Vincenez
(Kiemerzungen) in
gelber Färbung
verloren.
Der ehrliche Finder erhält
Belohnung. Abzugeben
Brandgasse 4, 3. Trepp. (†)

Gedania-Theater

Schüsseidamm 53/55

Ab Sonntag, den 15. Mai!

Der grosse Spielplan!

Nirvana III. Teil

„Der Ruf über das Meer“

6 Akte spannender Handlung und Sensationen
mit Bill Rold, Detektiv ... Heinrich Schrott
und der hervorragenden Sensations-Schau-
spielerin Evi Eva

Die Jagd nach dem Erbe

Sensations-Drama in 3 Akten.

Ab Donnerstag, den 19. Mai

Nirvana IV. Teil

„Die brennende Stadt.“

(4314)

Lichtbild-Theater

III. Damm 3. (4807)

Spielplan vom 14. bis 17. 5. 21

Das große Festprogramm!

Der Apachenlord!

Eine groteske Abenteuerergeschichte in 5 Akten

mit Friedrich Zelnik.

Sein Doppelgänger!!

Abenteuer-Detektivfilm in 5 Akten

mit Louis Ralph.

Grosse Lustspiel-Einlage!